



Faktenblatt 3: LFI3 – Biodiversität

Dienstag, 16. März 2010

Der Schweizer Wald wird naturnäher

Der Wald spielt für die Biodiversität in der Schweiz eine Schlüsselrolle. Seit dem letzten Landesforstinventar zeigen mehrere Kenngrössen für die Lebensraumqualität unserer Wälder einen positiven Trend: Die Strukturvielfalt wächst, die Verjüngung erfolgt grösstenteils und zunehmend natürlich, und der Totholzanteil hat zugenommen. Künftig braucht es aber mehr ökologisch aufgewertete Waldränder, eine Ausweitung der Reservatsflächen und eine bessere regionale Verteilung des Totholzes.

Für die Artenvielfalt von Pflanzen, Pilzen, Tieren und Kleinstlebewesen spielt der Wald eine entscheidende Rolle. In der Schweiz sind rund 20'000 Tierarten auf bewaldete Standorte angewiesen, was fast der Hälfte der hiesigen Fauna entspricht. Obwohl unsere Wälder seit Jahrhunderten bewirtschaftet werden, zählen sie zu den vergleichsweise naturnahen Ökosystemen mit einer grösstenteils natürlichen Vegetation. Die Waldpflanzen bilden denn auch die ökologische Gruppe mit dem geringsten Anteil gefährdeter Arten. Andererseits stehen 42 Prozent der stark an den Wald gebundenen Grosspilze und Flechten auf der Roten Liste. Dies ist ein Hinweis darauf, dass auch im Wald erhebliche ökologische Defizite bestehen.

Als Kenngrössen für die Bestimmung der Lebensraumqualität im Wald dienen verschiedene Indikatoren wie etwa die Vielfalt an Baumarten und Strukturen, das Ausmass der natürlichen Verjüngung, der Anteil exotischer Gehölzarten, das Totholzangebot, die Naturnähe sowie die Fläche an geschützten Reservaten.

Leicht bessere Lebensraumqualität

Wie die Auswertungen der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL zu den Entwicklungen seit dem letzten Landesforstinventar (LFI) im Jahr 1995 zeigen, sind bei mehreren Indikatoren für die Biodiversität im Wald positive Trends festzustellen. So verjüngen sich die Bestände grösstenteils natürlich, wobei inzwischen 92 Prozent der Jungwälder ohne Eingriffe des Menschen aufkommen. Insbesondere im Mittelland hat sich die Situation markant verbessert. Jungbäume werden heute praktisch nur noch gepflanzt, um Schutzwälder zu stärken, ökologisch stabilere Bestände aufzubauen oder um die Artenvielfalt zu erhöhen – so etwa in reinen Fichtenwäldern.

Mit dem Rückgang der Fichte im Laubwaldgebiet des Mittellandes hat sich in den letzten zehn Jahren auch die Fläche der naturfernen Bestockungen verringert. Auf 53 Prozent des gesamtschweizerischen Waldareals stehen naturnahe Bestände, während der Anteil mit sehr naturferner Baumartenmischung auf 10 Prozent gesunken ist. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat zudem auch die ökologische Qualität der Waldbiotope zugenommen.

Seit der letzten Erhebung weist das dritte LFI überdies eine Ausweitung der Waldfläche mit einer hohen Strukturvielfalt von 29 auf 40 Prozent aus. Insbesondere im Mittelland sind die bestockten Flächen zumindest punktuell etwas lichter geworden, was zahlreichen Pflanzen und Tierarten zugute kommt, die lockere Waldstrukturen mit einem grossen Licht- und Wärmeangebot benötigen. Der Orkan Lothar hat sich diesbezüglich positiv auf die Lebensraumqualität ausgewirkt. Doch auch eine intensivere Holznutzung, das Trockenjahr 2003 und die dadurch begünstigten Schäden durch den Borkenkäfer haben entscheidend zur Abnahme der Bestandesdichte in den Wirtschaftswäldern beigetragen.

Auf Kurs – noch nicht am Ziel

Der angestrebten Entwicklung im Mittelland steht ein anhaltender Trend zur Verdunkelung der Wälder in den Alpen gegenüber, was den Zielen der Biodiversität zuwider läuft. In den übrigen Bereichen hingegen ist man mehrheitlich auf Kurs. Dank einer gezielten Waldrandpflege sind etwa die aus Sicht der Artenvielfalt wertvollen Elemente Waldmantel und Krautsaum heute etwas besser ausgebildet als um 1995, auch wenn das vom Bund im Waldprogramm Schweiz festgehaltene Ziel einer ökologischen Aufwertung auf einem Fünftel der Waldrandlänge noch nicht erreicht ist.

Auch beim Totholz geht der allgemeine Trend in die gewünschte Richtung, hat der Vorrat des mehr als 12 Zentimeter dicken Holzes im Landesmittel doch markant auf über 18 Kubikmeter pro Hektare zugenommen, wobei mehr als die Hälfte auf stehende Dürrständer entfällt. Werden auch Stämme ohne erkennbare Baumart und Stücke ab 7 cm Durchmesser einberechnet, sind es sogar fast 33 Kubikmeter pro Hektare. Allerdings ist das meiste Totholz regional und topografisch sehr ungleich verteilt. In den Nordwestalpen gibt es – unter anderem als Folge des Orkans Lothar – die höchsten Vorräte an abgestorbenem Holz. Dagegen sind im Mittelland und Jura weite Teile der Wirtschaftswälder nahezu frei von Totholz.

Der Bund fördert die Biodiversität im Wald

Im Rahmen der Programmvereinbarungen mit den Kantonen gemäss dem Neuen Finanzausgleich (NFA) investiert der Bund zwischen 2008 und 2011 fast 39 Millionen Franken, um die biologische Vielfalt im Wald zu fördern. Dazu gehören die Einrichtung von Waldreservaten und Altholzinseln sowie die gezielte Förderung von prioritären Tier- und Pflanzenarten und ihren Lebensräumen. Mit einer Fläche von rund 400 Quadratkilometern belegen die Waldreservate heute gut 3 Prozent des Schweizer Waldareals. Gemäss dem Waldprogramm Schweiz soll dieser Anteil bis 2015 auf 5 Prozent und bis 2030 schliesslich auf 10 Prozent ausgeweitet werden.

Nachholbedarf besteht vor allem bei grösseren Naturwaldreservaten, denn gegenwärtig erstrecken sich die meisten Schutzflächen über weniger als 20 Hektaren. Damit sind sie für das verfolgte Ziel einer natürlichen Waldentwicklung zu klein, wären doch in der Regel mindestens 30 bis 40 Hektaren nötig. Deshalb fördert der Bund die Schaffung von grossflächigen Reservaten mit finanziellen Anreizen. Zusammenhängende Flächen von 500 Hektaren nützen der Biodiversität mehr als eine Zerstückelung in eine Vielzahl von Kleinreservaten mit starken Randeinflüssen. Verteilt auf die Grossregionen der Schweiz strebt der Bund deshalb bis 2015 mindestens 15 grosse Waldreservate mit einer minimalen Fläche von 500 Hektaren an.

Auskünfte

- Markus Bolliger, Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität, Abteilung Artenmanagement, BAFU, Tel. 031 324 77 87
- Urs-Beat Brändli, Leiter Wissenschaftlicher Dienst LFI, WSL, Tel. 044 739 23 43

Internet

- <http://www.bafu.admin.ch/wald> > Waldthemen > Biologische Vielfalt
- <http://www.lfi.ch>

Ergebnisbericht LFI3

- Der Bericht zum dritten Landesforstinventar kann gratis (gegen Verrechnung der Versandkosten) beim WSL Shop bezogen werden: <http://www.wsl.ch/eshop>